

# 1. Bericht: Las Palmas, Gran Canaria

28°07'.6N 15°25'.5W

Santa Cruz, Teneriffa

28°27'.98N 016°14'.66W

14. Januar bis 14. Februar 2012

## Routenübersicht der Seereisen



**Samstag bis Dienstag, 14. bis 17. Januar.** Nach einem vierwöchigen Weihnachtsaufenthalt in Untersiggenthal bei Edith und Rico und anschliessend in Ehrendingen beim Haushüten für Sylvia, Renzo, Johanna und Ronja sind wir glücklich wieder in Las Palmas auf Silmaril angekommen. Die Rückreise verlief umgekehrt ähnlich wie die Heimreise per Flug nach Lissabon, per Bus nach Lagos auf Kurzbesuch bei Freunden mit Übernachtung im Gasthaus Casa da Moura (marokkanisch wie im Mutterland!), per Privatauto von Alan und Bev nach Portimão und da auf die Fähre Volcan de Tijarafe. Wir verliessen Portimão und machten ein paar Bilder von beiden Seiten des Flusses.



Der Fährhafen liegt ziemlich weit drinnen und es brauchte eine Weile bis wir das offene Wasser erreicht hatten.

Dann verliess der Lotse die Fähre und wir waren auf dem Weg nach Madeira. Kurz nach Ablegen in Portimão hat sehr heftiger Wind Alex die Brille von der Nase gerissen. Sie war zwar nicht über Bord geflogen, der eine Bügel wurde aber leider in der sehr schweren Tür total verbogen und die Gläser rausgespickt, zum Glück unbeschadet. Mit einem Zahnstocher und kleinen



Klebstreifenstückchen haben wir sie behelfsmässig geflickt.

Nach einer gemütlichen Nacht erreichten wir Funchal auf Madeira und konnten für einige Stunden von Bord gehen. Zum Glück hatten wir die Möglichkeit, wenigstens die Brillengläser von einem Optiker wieder einsetzen zu lassen. Dann haben wir gut gegessen, uns viele kleine Gässchen angeschaut, die wir noch nicht kannten, in der Markthalle exotische Früchte gekauft und zum Schluss das „Principality Islet Pontinha“ besucht.

Ein netter Spinner, der Prinz, lebt da, behauptet, der Ort sei unabhängig von Portugal, und sammelt Geld für den kleinen Felsen im Hafen mit herrlichen Aussichtspunkt, um sein Anliegen bei der UNO durchzusetzen! Die Aussicht von seiner "principality" aus war die kleine Spende allemal wert.



Bevor wir selber wieder auf die Fähre gingen, haben wir in herrlichem Sonnenschein zwei Kreuzfahrtschiffen, der *Aida* und der *Norwegian Jade*, beim Ablegen zugeschaut. Das ist immer spannend.

Die restliche Überfahrt nach Teneriffa verlief ruhig mit schlechtem Essen wie gehabt, allerdings diesmal mit Microwellenofen. In Santa Cruz lagen schon zwei Kreuzfahrtschiffe und ein drittes, die *Norwegian Jade*, kam gleich hinter uns in den Hafen. Es war morgens um 07:00 und wir blieben nur eine knappe Stunde im Hafen. Gegen Elf Uhr sind wir dann in Las Palmas gelandet und per Taxi in kurzer Zeit in der Marina angekommen. Ein kurzer aber heftiger Regenschauer hat uns total durchnässt, wie wir das Gepäck auf *Silmaril* gewuchtet haben. Erste Bewegung war nun Kleider wechseln und trocknen und die Koffern auspacken. Alex hat sich gleich an die Speichen Reparatur gemacht, damit wir unsere Velos bald brauchen können.

**Mittwoch, 18. Januar.** Nun sind wir schon leidlich eingerichtet und ich versuche mich erstmals mit Schreiben auf dem neuen Mac. Na ja, alles noch ziemlich aufwändig bis frustrierend, aber ich werde mich schlagen, bis ich das Ding einigermaßen unter Kontrolle habe.

Heute ist schon Mittwoch der nächsten Woche. Wir haben viel Zeit mit dem Compi verbracht. Auf dem Mac ist doch vieles anders und Windows 7 ist auch nicht mehr XP. Die Anweisungen sind zwar oft da, aber trotzdem funktioniert es nicht. Die Sprache und die Tastatur sollten individuell einstellbar sein. Aber auf dem MacBook gibt es weniger Tasten als auf den grossen Macs. Na ja, mit der Zeit wird es schon werden. Wir haben uns und *Silmaril* in den letzten Tagen tüchtig vorbereitet auf die für März fest geplante Überfahrt nach Senegal. Renate Makosch aus Effingen wird uns

begleiten, Mike kann leider einen Termin nicht verschieben und muss daheim bleiben. Wir freuen uns sehr, dass sie mitkommt.

So haben wir Kanister für Diesel gekauft, Haken und Gurten für deren Befestigung, Stoff und Zubehör für zwei Leesegele in der Achterkammer, damit der Schlafende nicht hin und her rollt bei Seegang und die Säcke mit Bettzeug und der Gennaker nicht auf ihn drauf rutscht, dann sind neue Relingdrähte geliefert, diesmal ohne Plastik, das sonst in kurzer Zeit wieder klebrig und schmutzig wird, die müssen noch montiert werden, der alte Bootshaken von Nonno Gennari hat einen neuen Holzstiel und eine Befestigung bekommen, etliche Ersatzteile für den Motor und andere Maschinen an Bord sind eingekauft und verstaut samt Listen wo, das Bimini und das Solarpanel sind auch wieder installiert, etliche Säcke für Tisch, Schlauchstücke für die Festmacher und sonstige Kleinteile sind genäht und so weiter. Neben aller Bastelei sind wir viel mit den Velos oder zu Fuss durch die Stadt gekurvt zum Einkaufen oder einfach um uns zu bewegen.

Am Sonntag ist der Schweizer Berni Studer auf dem deutschen Nachbarschiff erschienen. Er gehört zu diesem Club und wird ab Donnerstag mit seinen Kollegen eine wöchige Reise nach Lanzarote unternehmen. Gestern Abend war er bei uns zum Raclette. Wir hatten einen sehr anregenden Abend. Er ist vielseitig interessiert, kann viel erzählen, aber auch gut zuhören.



Heute sind nun seine Kumpane angekommen. Sie wollen wie wir, morgen aufs Wasser.

Aber wer kommt da plötzlich per Dingi an unser Heck? Raymond ruft: "Hello, we are here with *Timeout* and I need your wonderful cutting tool!"

Anne und Raymond haben Gäste an Bord, die morgen in aller Hergottsfrühe abfliegen. Von hier aus ist der Flughafen einfacher zu erreichen als von Mogán und Anne kann gleich die ganze Wäsche hier erledigen mit den grossen und sehr effizienten Waschmaschinen.

**Donnerstag, 26. Januar.** Heute ist also Washtag und wir verbringen die Wartezeit zusammen mit Anne und Raymond in der Sailor's Bar. Nach einem Spaziergang zum Corte Inglés zum Einkauf essen wir abends zusammen auf *Timeout* Käse und Oliven und trinken ein Glas Wein oder zwei und unterhalten uns prächtig.

**Freitag, 27. Januar.** Heute segeln wir nach Mogán. Wir stehen früh auf und benutzen noch das Klo. Die Pumpe hat arg viel Widerstand und dann plötzlich gar keinen mehr. Pumpen geht nicht mehr!! Ja, was nun? Alex wird sie auseinandernehmen müssen.

Sehr ärgerlich.



Ein letztes Bild von *Silmaril* und unserem "Heimatsteg" Dann legen wir ab, füllen Diesel und fahren raus. Das Wasser ist ruhig, wir laufen erst mal unter Motor. Weiter draussen frischt der Wind auf und wir setzen Segel. Dabei gibt es ein Problem, die Rutscher am Grosssegel hängen immer wieder ein; wahrscheinlich an den Schrauben der neu installierten Schiene für das Sturmsegel.

Schlussendlich ist es doch hochgewürgt. Wie wird es wohl runterkommen?

Hinter uns ist auch *Timeout* unterwegs. Sie läuft unter Gennaker und holt mächtig auf.

Bei einer Halse mit viel Wind streikt plötzlich die Winsch für die Bullentaille. Hoffentlich sind auch aller schlechter Dinge nur drei!



Es wird uns nicht möglich sein, heute noch nach Mogán zu segeln. Alex will das Klo nicht im Hafen reparieren, auf keine Fälle nachts. Also steuern wir Pasito Blanco an und ankern vor dem Hafen, den wir ja bestens kennen. Alex muss das Grosssegel mühsam herunterreißen, aber er schafft es. Dann beginnt er, das Klo zu demontieren und ich koche ein Gemüse- und Krautstiel.

Die Pumpe müsste nun geflickt sein, aber es geht immer noch nichts. Also benützen wir den Kübel in der Nacht und Alex denkt über mögliche Lösungen nach.

**Samstag, 28. Januar.** Wir wollen bis Puerto Rico fahren und bei Enrique im Laden ein Stück Schlauch kaufen. Alex meint, dass der verstopft ist und das Klo deshalb nicht funktioniert.

Unterwegs bekommen wir Besuch von der Guardia Civil. Die beiden Männer wollen die Schiffspapiere sehen. Der eine kommt an Bord und schreibt alles auf. Der andere versucht nach einer Weile, den Motor wieder zu starten. Geht aber nicht.

Schlussendlich schleppen wir das Gummiboot in den Hafen von Puerto Rico und lassen die beiden mit ihrem defekten Motor am Mutterschiff liegen! Wir haben unterwegs viel mit den beiden gelacht und ihnen hundert Fragen über die Schweiz beantwortet.

Im Hafen bekommen wir auch einen Platz, kaufen den Schlauch bei Enrique und Alex macht sich an die tolle Arbeit, das Stinkzeug auszubauen. Und tatsächlich, der dicke Schlauch ist fast zugestopft mit Urinstein und aus dem Steigrohr im Tank löst sich ein unglaublicher Zapfen von gleichem Material. Alles stinkt zum



Himmel.

Wir wandern zum Büro und bezahlen für eine Nacht. Das Ganze braucht viel mehr Zeit als erhofft. Zum Trost haben wir Knoblauch Crevetten am Mittag in der Beiz am Pier gegessen und genehmigen uns jetzt ein ganzes Menü im Irish Pub. Wir haben es verdient!

**Sonntag, 29. Januar.** Das Klo funktioniert und der Kübel kann wieder seine gewohnten Aufgaben übernehmen und wir machen uns auf den Weg nach Mogán.

Draussen ist das Wasser ruhig, wir fahren langsam im Kreis, um den Kompass zu eichen. Die Windinstrumente eichen wir später mal. Irgendetwas funktioniert nicht. Also fahren wir in den Hafen von Mogán und bekommen auch bald Besuch von Raymond per Dingi und später von Anne zu Fuss.

**Montag, 30. Januar.** Alex repariert die eine Winsch und wartet auch gleich die drei andern grossen. Ich versuche mich mit Schreiben auf dem neuen Mac. Es geht schon ein wenig besser, aber immer wieder muss ich auf die Zähne beißen, damit ich nicht laut schreie! Es geht noch sehr harzig mit all den Automatismen, die ich neu erarbeiten muss.

Hie und da gehe ich raus, atme tief und erhole mich in der schönen Umgebung und dem strahlenden Wetter.

**Dienstag, 31. Januar.**

Wir wandern mit Anne und Raymond zum Kreuz und den Antennen hoch über dem Hafen. Die Tour ist gerade richtig, wir brauchen etwa eine gute Stunde bis wir wieder im Hafen sind. Tut gut, sich zu bewegen, sollten wir eigentlich jeden Tag machen.

Die Aussicht auf Mogán unter uns ist einfach herrlich.



Auf *Timeout* hilft Alex Raymond mit der Abwaschmaschine, die nicht abpumpt und Anne gibt mir ein Rezept für gesunde selbstgemachte Pasta mit Fiberhusk aus Norwegen. Morgen probiere ich es aus und will dann herausfinden, womit ich diese Zutat aus eigenem Vorrat ersetzen kann.

**Mittwoch bis Dienstag, 1. bis 7. Februar.**

Es folgen weitere Hafentage in Mogán. Zwischen Basteln und Schreiben plagt uns für fast drei Tage eine Darmgrippe. Trotz den wackligen Knien steigen wir zum Kreuz hoch und ein wenig weiter in Richtung der Farm. Unterwegs muss Alex in die Büsche verschwinden; mir geht es im Bauch etwas besser. Aber beide legen wir uns auf ein Mäuerchen und schlafen ein Weilchen, bevor wir wieder zurück "marschieren". Auf dem Spaziergang reicht die Energie nicht für ausgeklügelte Bilder. Nur ein paar Pflanzen stechen mir in die Augen, die ich nicht undokumentiert lassen kann:

eine wunderschön blühende Chalanchoe . . .



. . . und die lustigen Samen eines unbekanntes Baumes.



Zurück im Hafen beobachten wir Rayond mit seinen Grosskindern auf Dingitour. Die junge Familie ist für eine Woche auf Besuch.

Am Montag leihen wir uns das Mietauto der Igesunds und fahren nach Las Palmas. Leider ist der neue Compi von Alex noch nicht gekommen, aber wir erledigen doch einiges im Bootsaurüster und im Orange Laden, wo wir unseren Stick für einen weiteren Monat Internetzugang aufladen lassen. Abends hüten wir die Grosskinder, damit Anne, Raymond, Monica und Per Mathias beim teuren Italiener genüsslich essen können.



Am Dienstag ist auch Raymond krank. Der Käfer scheint ansteckend. Aber uns geht es wieder gut und wir mache *Silmaril* klar für die Überfahrt nach Teneriffa. Bevor wir Mogán verlassen, mache ich noch einige Bilder unserer Aussicht auf das wirklich schöne Hotel rings um den ganzen Hafen.



Auch das Hafengebäude gefällt mir sehr gut. Die ganze Anlage wurde im gleichen Stil gebaut. Leider gilt das nur für den Hafen. Dahinter stehen auch sehr hässliche Häuser, obwohl es hier nirgends die grässlichen Hotelriesen wie in anderen Buchten der Küste gibt.

Wir sagen Adieu auf der *Timeout* und essen zum Abschied einen "arroz negro" in der Hafenbeiz. Und später am Abend gelingt mir ein Vexierbild mit Vollmond.

Im Bild ist mit etwas Geduld links vom Mond ein roter Punkt erkennbar. Da fährt ein Auto, das direkt oberhalb der mondbeleuchteten Felsnase um die Kurve verschwinden wird.



Die Strasse steigt da steil an und die verrückte Haarnadelkurve am Felshang oberhalb des Hafens ist so eng, dass Busse und Laster nicht kreuzen können. Sie fahren Schritttempo oder hupen. Morgen wollen wir schon um 07:00 starten. Also ist frühes Lichterlöschen angesagt.

**Mittwoch, 8. Februar.** Und wir schaffen es, punkt 07:00 machen wir alle Leinen los und legen ab. Der Vollmond steht immer noch am Himmel und legt seine Silberspur aufs Wasser. Vom langen Tag bis Puerto Radazul erzähle ich erst morgen.



**Donnerstag, 9. Februar.** Wir hatten gestern einen wilden, nassen und recht anstrengenden Segeltag. Unter Motor liefen wir entlang der Küste nach Norden, um Höhe zu gewinnen.

In der Dunkelheit flogen Scharen von grossen Vögeln aus der schwarzen steilen Felswand. Ich glaube, es waren Basstölpel, die in diesen Klippen hausen. Nach Sonnenaufgang erreichten wir die Nase hier und da fing es auch gleich zu blasen an, sobald wir aus der Abdeckung heraus waren. Wir hatten sehr viel Wind gegen uns, *Silmaril* hat sich trotz der chaotischen Wellen gut geschlagen, aber wir haben fast



alles von Hand gesteuert, da der Autopilot keine Chance hatte, aus dem verrückten Wellenmuster zu lernen und die kurzen steilen Brecher schlau anzusteuern.

So wurden wir weniger nass, wenn wir die Wellen mit den Augen verfolgt und am Steuer entsprechend rasch reagiert haben. Trotzdem hat Alex etliche Duschen genommen und sich dreimal umziehen müssen. Das Bild zeigt nur die Krängung, die Wellen sind schlicht nicht aufs Bild zu bannen. Eine Welle hat doch tatsächlich das ganze Schiff überspült und das ganze Cockpit überflutet. Zum Glück hatte ich die Kissen schon gerettet gehabt. So viel Wasser



hatten wir noch nie abbekommen. Aber auch das hat uns kaum beeindruckt. *Silmaril* lässt sich auch in solchen Verhältnissen sehr gut steuern. Etwa 6 Meilen vor Santa Cruz hat es immer noch aus allen Rohren geblasen und immer noch genau aus der Richtung, wo wir hin wollten. Alex hat in der weiten Bucht südlich von Santa Cruz in unserem schlauen Buch einen kleinen Hafen gefunden, also ersparten wir uns die restlichen sechs nassen Meilen und liefen Puerto Radazul an.



Die Fahrt in der Bucht hat uns ein nie gesehenes Phänomen beschert. Die ganze Küste mit dem kleinen Ort lag hinter dem aufgewühlten mit Schaumkronen getupften schwarzen Wasser in diesige Regenbogenfarben getaucht.

In Puerto Radazul angekommen, machten wir *Silmaril* am Schwimmsteg gegenüber des Büros fest. Der Steg ist genau so lang wie *Silmaril* und liegt hinter einer riesig hohen Mauer, bestens

geschützt und mit sauberem Klo und Dusche direkt hinter uns. Hier wollen wir einige Tage bleiben. Alex will anstehende Arbeiten am Schiff erledigen. Das Klo will nicht so recht und die Antenne längs am Schiff ist hier ideal neu zu befestigen. Der Ort selber ist hässlich, was wir vom Wasser aus gesehen haben. Aber das stört uns nicht weiter.



Vielleicht ist das Dorf hoch oben auf dem Felsen hinter dem Hafen etwas authentischer. Wir werden per Bus nach Santa Cruz fahren. Da soll morgen der wichtigste Tag des Karnevals sein. Mal sehen, ob wir das schaffen.

**Freitag, 10. Februar.** Diese Nacht war sehr gestört. Bei Hochwasser hat uns der Lärm des Stegs und das Knarren der Leinen beide aufgeweckt. Hier werden wir nicht bleiben, obwohl uns der Hafen sehr passt. Wir werden später zurückkommen und hier *Silmaril* für zwei Tage aus dem Wasser nehmen und das Unterwasser neu machen. Vorerst segeln wir aber nach Santa Cruz. Das Ablegemanöver gelingt perfekt, sogar mit rückwärts eindampfen und den Wind zum Drehen an Ort ausnutzen. Wir freuen uns auf zwei gemütliche Stunden unter Segel. Aber schon bald merken wir, dass damit nichts wird. Die Wellen sind hoch, steil und oft so nahe beieinander, dass *Silmaril* hilflos vom Kamm ins Tal taucht, obwohl das Ruder greifen sollte. Wir halten durch, hart am Wind in Richtung Norden von Gran Canaria bis auf die Höhe des Hafens und hoffen, dass wir dann in einem Schlag einlaufen können. Weit gefehlt! Der Wendewinkel ist unter jedem Hund und die Abdrift enorm. Nach zwei Stunden Segel hoch, Segel reffen, ausrefen, wieder reffen und immer noch heftigem Wind in launischen Böen haben wir die Nase voll. Wir bergen die Segel und laufen nahe am Ufer die letzten paar hundert Meter in den Hafen unter Motor. Mein Daumen hat eine Blase abbekommen vom vielen Drehen am Rad! Um 13:00 liegen wir nun ruhig am Fingerponton in der Marina, ganz hinten im grossen Industriehafen von Santa Cruz mit der Nase im Wind, einfach perfekt. Nachmittags suchen wir drei Bootsaurüster auf, um zu finden, was wir für die weiteren Arbeiten oder den Vorrat brauchen. Sie sind alle schon geschlossen, aber morgen werden wir sie wieder abklappern. Wir freuen uns riesig auf eine ungestörte Nacht.

**Samstag, 11. Februar.** Bei Zeiten machen wir uns auf zu den Bootsaurüstern. Alle drei sind hilfsbereit und freundlich und wir werden wohl das Wichtigste zusammenbekommen.

In der Stadt sind viele Strassen und Gassen von Bäumen gesäumt. Unter einem finde ich eine Aussergewöhnliche Hülse mit Samen, die bienenwabenähnlich eingebettet liegen.



Laut der Frau im Eisenwarenladen stammt sie vom "tamarinda" Baum. Laut Wikipedia sind Tamarinden aber etwas ganz anderes, nämlich die essbare Indische oder Sauerdattel, ähnlich wie eine braune Erbse in der Schote.

Nicht weit davon entfernt finde ich einen "Strauss" Hülsen mit Samen. Sie sind klar die Kapseln des *Ficus benjamina*, der als Riesenbäume viele Strassen und Plätze schmückt.

Da drin sind die gelben Samen noch fest verankert. Und unten im Bild sind sie schon alle längst rausgefallen. Nur das wabenartige Bett ist übrig geblieben.



Und hier sind sie alle, der "Strauss", die sogenannte "tamarinda" Kapsel und drei Flugsamen eines anderen Baumes. Die Vegetation auf den Kanaren ist unglaublich vielfältig. Es gibt hier so viele Pflanzen, Bäume und ihre Früchte und Samen, die ich noch nie gesehen habe. Aber wir wollen ja die Stadt etwas erkunden.

Wir spazieren weiter zum Auditorium. Das verrückte Gebäude ist ein Werk von Santiago Calatrava. 2003 wurde es nach jahrelanger Bauzeit eingeweiht. Es ist eine Art Mehrzweckhalle. Kongresse werden hier organisiert und Konzerte und Aufführungen aller Art durchgeführt. Das schneeweiße Gebäude ist von weit draussen auf dem Wasser sichtbar. Es ist mosaikartig mit glänzend weissen Kachelstücken verkleidet, innen und aussen.



Nur die Untersicht der wellenartigen Zunge ist in Sichtbeton belassen.



Wir können einen kurzen Blick in den grossen Konzertsaal werfen. Eine Aufführung ist gerade beendet, das Publikum ist draussen. Nur einige Musiker stehen noch am Ausgang. Die gebauten Vorhänge sind wohl akustische Elemente, die Orgelpfeifen hängen auf beiden Seiten der Bühne sozusagen in den Falten des Vorhangs.

Wir würden liebend gerne hier ein Konzert besuchen, aber die nächste klassische Aufführung findet erst im März statt. Das Auditorium liegt direkt am Wasser. Von der riesigen Terrasse aus sieht man viele Dutzend Gemälde von berühmten Musikern aller Zeiten und Sparten auf die Felsblöcke der vorgelagerten Mole gemalt. Sehr witzig!!



Die Portraits sind eher schlecht als recht. Aber viele können wir doch erkennen, Anne Sophie Mutter, Leonard Bernstein, Mozart, Jako, Johann Strauss. Bei vielen hilft der Name zum Bild!



Wenige Schritte vom Auditorium entfernt liegt die hübsche kleine Ermita Nostra Senhora de Regla.



Etwas weiter entfernt ergattern wir ein Bild der beiden Zeitzeugen zusammen, das Alte und das Zeitgenössische ohne allzu viel der ziemlich hässlichen Umgebung hinter uns.



Auf dem Rückweg kommen wir am Zentrum für zeitgenössische Kunst, dem TEA, (Tenerife Espacio de las Artes) vorbei. Der mächtige Bau wurde von Herzog und De Meuron geschaffen.

Herrliche alte Bäume mildern das strenge Grau der Fassaden und verleihen dem eindrucklichen Bau etwas Majestätisches. Wir wagen uns nur zum Eingang.



Ein Besuch braucht mehr Zeit, als wir heute haben. Und das Programm der gegenwärtigen Ausstellungen kennen wir auch noch nicht.

Und weiter gehen wir an der Markthalle de Nuestra Señora de Africa und der Kirche de la Concepción vorbei zur Plaza de España. Auch sie wurde von Herzog und De Meuron neu gestaltet. Ein kreisrunder Meerwassersee ist von Pavillons aus schwarzem Lavagestein umgeben.



Die einen sind bunt und üppig bepflanzt, andere tragen Kakteen wie stachelige Bibeli oder Warzen. Die Gebäude beherbergen Läden, Informationsbüros, Kunsthandwerker, etc. Die Anlage ist grosszügig, es gibt viel Raum für Spielplätze und Flanierwege. Ganz in der Nähe liegt der

Hafen, wo auch wir jetzt wohnen und wo die Kreuzfahrtschiffe anlegen.

Der Tag hat uns einen ersten Eindruck der Stadt vermittelt. Es gibt hier sehr viel weniger Touristen als zum Beispiel in Mogán. Die Kreuzfahrtschiffe bringen sie zwar zu Hunderten für einige Stunden, aber die grossen Massen sind eher im Süden anzutreffen, wo die Strände liegen. In der Stadt findet man überall kleine Tascas, Beizlein mit viel Charme und speziellen Angeboten. Die Stadt gefällt uns sehr viel besser als Las Palmas. Sie bezeichnet sich als Kulturhauptstadt der Kanaren, wobei sich Las Palmas eher als Handelszentrum der Inseln versteht.

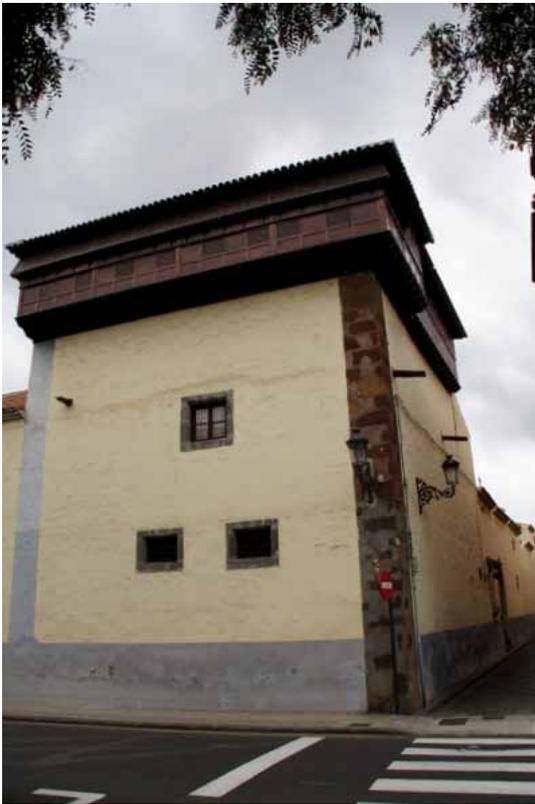


**Sonntag, 12. Februar.** Faulenzen, ein wenig werkeln, die völlig versalzenen Jacken waschen, schreiben, dem Zweimaster beim Ablegen zusehen und sonst nichts!

**Montag, 13. Februar.** Um 10:00 können wir das Mietauto abholen. Wir wollen nach La Laguna und ins Anagagebirge fahren. San Cristóbal de la Laguna war bis 1823 die Hauptstadt von Teneriffa. Sie wurde 1496 von Lugo, dem Eroberer der Insel, gegründet. Sie war die erste spanische Kolonialstadt. Sie ist heute noch mit der Universität (25'000 Studenten und 150'000 Einwohner) und dem Bischofssitz das kulturelle und intellektuelle Zentrum der Insel. Die UNESCO hat sie zum Weltkulturerbe erkoren.

Wir machen eine Führung mit und erfahren und sehen dabei viel Interessantes. Um die Plaza de Adelantado stehen imposante alte Herrschaftshäuser und das Kloster Santa

Catalina, wo die wundertätige Nonne María de Jesús liegt. Sie starb am 15. Februar 1731 und soll nicht verwesen. Sie wird jedes Jahr an ihrem Todestag dem Publikum gezeigt. Tausende strömen hierher, um sie zu sehen. Vielleicht fahren wir am Mittwoch auch noch hin.



Der Balkon auf der Klostermauer zeigt wunderschöne holzvergitterte Fenster. Da können die Nonnen hinunter schauen ohne selber gesehen zu werden. In vielen Innenhöfen sieht man solche Balkone gegenüber dem Eingangstor, vielleicht die alte Form des Türspions, wer weiss. In der Calle Obispo Rey Redondo können wir in einige Innenhöfe hineingehen.



Nach alter Tradition liegen die Dienstboten Quartiere im Erdgeschoss und die Residenz im ersten Stock mit den herrlichen Balkonen.

Die grossen Tore erlaubten auch Pferd samt Wagen in den Innenhof zu gelangen.

In einer sehr gemütlichen kleinen Beiz, der Bodega Viana, essen wir eine gefüllte Crêpe, sehr gut. Leider gibt es die angekündigte heisse Schokolade nicht. Es ist nämlich sehr kalt. Der Wind pfeift uns um die Ohren und ich friere trotz Windjacke. Sogar Alex lässt sich überzeugen, dass er eine Jacke braucht!

Nun fahren wir weiter ins Anaga Gebirge. Die Strasse nach Taganana führt erst durch den Mercedes Wald, wo uralte Bestände von Lorbeerbäumen erhalten sind. Es ist ein richtiger Urwald. Es gibt Riesenfarne, flechtenbehangene Bäume



und saftige Kräuter bedecken den Boden. Hier wächst auch die Gänse Distel, die mit ihren leuchtend gelben Blüten wie ein Riesenlöwenzahn aussieht. . . .



. . . und immer wieder kleine Farbtupfer im Pflanzengewühl.

Bei Mercedes beginnt die Strasse anzusteigen und windet sich in vielen Kurven auf den Kamm des Gebirges hinauf. Die Anaga Berge sind schroff, die Schluchten tief und eng und doch wird hier noch Landwirtschaft betrieben. Der Boden ist sehr fruchtbar, uraltes verwittertes Lavagestein befeuchtet vom Nordostpassat, der sich an den hohen Berge staut und viel Feuchtigkeit bringt. So sind Hänge und Schluchten dicht bewachsen.



Auf Terrassen pflanzen die Bauern hier was im Agüere Tal tief unter uns um La Laguna herum grossflächig und in höheren Lagen um die kleineren Dörfer angebaut wird. Hier im Norden braucht es keine Gewächshäuser. Der Wind bringt genügend Feuchtigkeit und Kühlung.

Wir fahren auf der Kammstrasse und dann hinunter Richtung Nordküste nach Taganana. Dort machen wir nur einen kurzen Halt auf dem Platz vor der Kapelle, die heute als Ausstellungsort und Kino dient.



Sie wurde 1621 erbaut, ab 1800 als Lagerhaus verwendet, dann ab 1840 als Leichenhaus und seit 1965 dem heutigen Zweck übergeben. Sie ist hübsch restauriert und zeigt die typische Architektur vieler "Ermitas" auf den Kanarn.

Ein Plakat zeigt sie zu ihrer Leichenhallenzeit. Das Dorf hat heute eine grosse Kirche nicht weit von der Kapelle.



Die meisten Häuser liegen allerdings auf der anderen Seite des kleinen Tals, an dessen Hängen Tanagana hoch über dem Wasser liegt.



Von hier aus führt eine steile Strasse zum Meer hinunter und zu drei Stränden. Wir fahren nur bis zum ersten, Roque de las Bodegas, und schauen uns ein wenig um. Die Küste ist steinig und wild. Baden kann man hier nur im Sommer und bei ruhiger See. Aber herrliche Steine gibt es zu Hauf!

**Dienstag, 14. Februar.** Heute fahren wir in den Süden. Die Autobahn verläuft streckenweise nahe am Meer und wir sehen, dass es gewaltig bläst. Wir verlassen die Autobahn in San Isidro und fahren nach El Médano an den Strand.



Hier wird in zwei weiten Buchten gesurft und gekitet! Und es bläst! Gut, dass der Wind nicht vom Land weg bläst. Letzte Woche hatten wir während vieler Stunden eine Vermisstmeldung auf dem Navtex, dass nach einem Surfer gesucht wird, der vom Süden von Teneriffa aufs Meer hinaus geblasen wurde.

Der Ort ist unerträglich touristisch verbaut. Wir verlassen ihn bald und wollen uns den Hafen von La Galletas ansehen. Und da gefällt es uns schon besser. Die Hafenanlage ist klein aber ganz hübsch. Hier könnten wir ohne weiteres einen Stopp einbauen auf dem Weg zu den andern Inseln.



Wir essen in einem Beizlein mit Aussicht auf den Hafen und fahren dann weiter nach Los Cristianos. Dort gibt es auch einen Hafen. Der ist grösser und bietet in der Werft einen guten Service. Auch Fischer gibt es hier noch eine ganze Reihe. Alles scheint gut organisiert. Die Fähren starten hier für La Gomera. Edith und Rico werden von hier zu uns reisen, wenn sie am 9. März ihre Ferien mit uns beginnen.

Auch Renate wird hier einsteigen für die Mitfahrt von La Gomera nach Senegal! Wir wollen nun auf der Parallelstrasse zur Autobahn wieder nach Santa Cruz fahren, auf der TF 28.



Die Stasse führt erst durch stark besiedeltes und bebautes Gebiet den Hang hinauf. Und überall stehen kleinere und grössere Aschekegel in der Landschaft.

Auf dem Weg machen wir einen Abstecher nach Las Vegas. Vega heisst auf spanisch fruchtbarer Talgrund. Und tatsächlich, kurz vor dem Dorf gelangen wir an einen reich bewachsenen Garten, wo die Mandelbäume blühen mitten in Agaven, Opuntien und vielen Sträuchern und Blumen.





Herrliche Brüten, so zart und doch so zäh! Sie überleben den scharfen Wind, der hier fast ständig weht. Das Dorf ist sehr still. Wir sehen nur zwei oder drei Leute und ein paar Autos. Die Häuser sind aber gepflegt und ganz offensichtlich bewohnt.

Ein uraltes Tor bestens unterhalten zeugt davon. Im Garten dahinter wird oft gearbeitet.

Neben ein paar verlassen Höfen steht dieses wunderschöne Haus im Kanarischen Stil. Es ist bestimmt bewohnt. Jede Einzelheit an ihm ist liebevoll gepflegt.



Vielleicht ist es auch die Wochenend- und Ferienresidenz eines ehemaligen Bewohners, der es sich leisten konnte, das Elternhaus zu renovieren und in Schuss zu halten, gut möglich. Wir konnten niemanden danach fragen.

Auf dem Kirchplatz steht eine mächtige Kanarische Kiefer. Die Kirche hat keinen Turm, so haben die Bewohner die Glocke kurzerhand in den Baum gehängt.



Die Glocke ist nicht zu entdecken, nur das Seil verrät sie. Es ist abgenutzt vom vielen Gebrauch.



Der junge Drachenbaum wächst mitten in den Opuntien. Ist er wohl hier von selber gewachsen? Auf alle Fälle will jemand, dass er am Leben bleibt. Steine sind schützend rund um ihn aufgeschichtet.

Drachenbäume sind ein Wahrzeichen von Teneriffa. Sie werden verehrt und gepflegt. Einige Exemplare sind berühmt und locken die

Touristen. Tausend Jahre alt ist der älteste nach neuen Erkenntnissen allerdings nicht. Er soll 300 bis 400, vielleicht auch 600 Jahre alt sein.

Wir fahren weiter auf der TF 28 zum schönsten Dorf an dieser Strasse, nach Arico Nuevo, einem der drei Dörfer der Gemeinde Arico. In der ganzen Gegend wird vieles auf Terrassen angebaut, auch Wein. Auf der Strecke begegnen wir einigen Bodegas.



Die Mauern sind kunstvoll geschichtet. An ihrer Oberfläche ist kein Mörtel zu erkennen. Ob ihr Inneres absolut mörtelfrei ist, wage ich zu bezweifeln. Eindrucksvoll sind sie jedenfalls.



Die ganze Gegend ist von diesem beigen porösen Stein geprägt, dem Tosca. Er wird auch im Häuserbau verwendet und neuerdings als Exportartikel propagiert.



Vor der Kirche in Arico steht ein alter Drachenbaum. Man sagt, dass erst nach zehn Jahren die erste Verzweigung wächst. Der "Drago" ist ein Agavengewächs, also weder ein Baum noch eine Palme. Sein Stamm ist hohl und seine "Äste" Gabelungen des Stamms. Auf Teneriffa wird er, wie gesagt, verehrt. Wer einen "Drago" fällt, wird mit dem Tode bestraft. Man begegnet ihm auch vielerorts im

Gelände, nicht wie in Madeira, wo er wegen seinem roten Saft für die Färberei fast ausgerottet wurde und heute eigentlich nur in Gärten und Parkanlagen zu bewundern ist.

In Arico Nuevo überrascht uns der Charm des Ortes. Das "schönste Dorf" ist wirklich bezaubernd. Neben dem Kirchenkomplex schliesst sich ein hübscher Dorfplatz an.



Die Lorbeerbäume bieten ein Schattendach und laden zum Sitzen ein auf den Steinbänken. Auch hier ist Ruhe. Zwei, drei Autos fahren über den Platz. Sonst keine Geschäftigkeit.



Die Gassen sind eng und in beiden Richtungen befahrbar. Man fährt Schritttempo und hat nichts dagegen, bis zur nächsten Kreuzungsmöglichkeit rückwärts zu fahren.



Die Eingangstore zu Häusern und Gärten sind alle geschlossen. Auch hier kaum ein Mensch trotz der vielen Anzeichen von Leben, saubere Gässchen, gedeihende Pflanzen in Kübeln, Hundegebell aus den Gärten.

Blütenpracht auf Schritt und Tritt.



**Mittwoch, 15. Februar.** Es ist kalt und windig heute morgen. Eigentlich wollten wir um 05:00 aufstehen und die wundertätige Nonne María de Jesús in ihrem gläsernen Sarg besuchen. Heute ist sie den ganzen Tag für Besucher zu sehen. Aber das Heulen des Windes hat uns davon abgehalten. Wir starten wie gewohnt gegen 10:00. In La Laguna parkieren wir mit Glück, obwohl die ganze Stadt total verstopft ist und an den unmöglichsten Orten parkierte Autos zu sehen sind.

Auf dem Weg zur Kirche laufen wir um die Gärten des Dominikaner Klosters Santo Domingo herum und erblicken per Zufall den riesigen "Drago", den wir am Montag nicht sehen konnten, weil der Zugang schon geschlossen war. Durch den Drahtzaun hindurch und mit Hilfe des ausklappbaren Schirms an der Kamera gelingt Alex ein ganz



passables Bild von diesem Methusalem der Drachenbäume.

Nach wenigen Schritten erreichen wir den Platz vor der Kirche und sehen schon von weitem die Menschen Schlange.



Weit hinten beginnt sie an der Klostermauer, biegt um die Ecke, bewegt sich im Schneckentempo zum ersten Tor hinein und zum zweiten wieder hinaus. Vielleicht beobachten die Nonnen ungesehen von ihrer vergitterten Warte hoch oben über den Toren den Besucherstrom und schätzen ab, wie viele es wohl dieses Jahr sein werden.

Uns lockt es gar nicht mehr, da hinein zu gehen. Wir gehen zum Auto zurück und nehmen den Weg an die Nordküste unter die Räder.



Puerto de la Cruz ist die drittgrösste Stadt auf Teneriffa und das touristische Zentrum der Nordküste. Die Touristenmassen sind bedrängend. Wir spazieren trotzdem auf der Promenade, wo César Manrique in den 70er Jahren ein grosses Meerwasserbad errichtet hat.

Seine Handschrift ist unverkennbar. Ein riesiger Baumstrunk am Eingang trägt eines seiner typischen Windspiele. Die ganze Anlage zeigt viele Details, die seine Werke auf Lanzarote auszeichnen und die uns ins Auge fallen, die bepflanzten Inselchen auf den Gehwegen und in den verschiedenen Becken, die schwarzen und weissen Steine der Einfassungen und die vielen Skulpturen aus seiner Hand.



Nur wenig Besucher sind zu sehen. Und wir fliehen die endlosen Reihen von Souvenirläden und billigen Kneipen hinter dem Bad und streben dem kleinen Fischerhafen zu.

Auf dem Weg kommen wir an der Ermita San Telmo vorbei. Sie war ursprünglich umgeben von einer Befestigung. Das schmucke Türmchen auf dem Vorplatz ist ein Überrest davon



Der Hafen bietet kaum Grund zur Dokumentation. Er ist winzig, die Fischerboote ebenso und die meisten sind auf dem Trockenen auf der Rampe. Hier wird kaum mehr ernsthaft gefischt. Von seiner gloriösen Vergangenheit als Exporthafen zeugt nur noch das herrliche alte Zollhaus. Es beherbergt den "Heimatwerkladen" von Teneriffa, wo sehr schöne Textilien, Keramik und einheimische Esswaren angeboten werden. Wir kaufen doch tatsächlich einen kleinen Tischläufer für *Silmaril* in Nadelstickerei. Nimmt mich wunder, wie lange ich den auch brauche. Aber vorerst macht er mir grosse Freude.

Das Regierungsgebäude an der gleichen Strasse ist ein altes Herrschaftshaus. Die typischen Balkone sind gekonnt restauriert. Im Innenhof habe ich mich auf einer Bank neben ein Paar herrlicher Schuhe etwas ausgeruht!



Die Stadt ist unglaublich verschandelt mit Hotelklötzen in allen Farben und Formen. Städtebau war hier ein Fremdwort, als man sich für den Tourismus entschied. Die wenigen erhaltenen Häuser sind an einer Hand abzuzählen und kleine hübsche Gässlein gibt es kaum mehr.



Er wohnt noch in einem der wenigen und erwartet mit traurigen sehnsüchtigen Augen eine Heimkehr.  
Uns würdigt er mit keinem Blick.

Das Mittagessen ist kein Aufsteller. Wir müssen mit Bedauern feststellen, dass die ursprünglich ausgewählte Tasca jetzt geschlossen ist. Also nehmen wir auf einer Hotelterrasse Platz. Es zieht, so gefroren habe ich auf den Kanaren noch nie zuvor. Das Essen ist allerdings ganz annehmbar.

Wir reisen weiter nach Icod de los Vinos. Hier besuchen wir vor allem den "Drago Milenario", den ältesten Drachenbaum der Insel. Aber eben, er ist "nur" 300 bis 400 Jahre alt, unter Umständen auch 600, je nach Quelle! Er steht in einem kleinen Park neben dem Botanischen Garten und kann ganz aus der Nähe bewundert werden. Am Boden finde ich sogar einige orange Beeren, seine Früchte, die ich sammle, klar, irgendwann werde ich sie zum Keimen bringen! Nach einem Drago gelüste ich schon lange, muss mich aber vernünftigerweise vorläufig mit meinen zwei Hängegärtchen zufrieden geben.



Sie hängen meistens weit weg vom Aktionsradius von Alex, im Schiff und auf Deck. Aber das eine im spitzen Körbchen hat schon beträchtlichen Schaden erlitten. Agave und Chalanchoe sind aber sehr zäh und ich gebe ihnen noch Zeit, sich vom Schock des Strupiertwerdens zu erholen. Im zweiten neueren sind Agaven, eine kleine Opuntie, ein paar winzige Chalanchoeblattkinder und eine faustgrosse Luftwurzel einer rankenden Glockenblume aus dem botanischen Garten unter vulkanischen Lapillis gepflanzt.

Im botanischen Garten gibt es auch sonst viel zu sehen. Er zeigt die vielfältige Vegetation der Insel, einige Höhlen, die zu Guanchen Zeit bewohnt waren, eine alte Weinpresse und ganz spezielle Hühner mit Nachwuchs.



Eigentlich möchten wir die Kirche kurz besichtigen, aber da wird gerade eine Totenmesse gelesen.



Wir begnügen uns mit dem Anblick der herrlichen Bäumen auf dem Kirchplatz. Für die Heimreise wählen wir kleine Strassen, die am Hang hoch über dem Meer verlaufen. Bei Benijos erreichen wir dann die TF 21, die vom Teide Park durch das Orotavatal hinunter zur Autobahn führt. Wir staunen über die vielen Dörfer und die intensive Landwirtschaft der Gegend, obwohl auch hier Terrassen die bebaubaren Flächen bilden. Zum Abschluss der Reise erhaschen wir unseren ersten Blick auf den Teide.



Mehr über unsere weiteren Autoreisetage erzähle ich im nächsten Bericht.